

JoachimAlbrecht Graf Bülow von Dennewitz

Aus der Jugendzeit (Fortsetzung)

Wie meine Urgroßmutter die Zeit von 1806 bis 1815 erlebte.

Das Jahr 1812 war nun da. Ein Krieg zwischen Frankreich und Russland schien unvermeidlich. Wie gern hätte Preußen sich auf Russlands Seite gestellt. Indessen wurde es zu einem Bündnis mit Frankreich gedrängt. Was einen Schrei der Wut und des Entsetzens hervorrief. So dunkel die Wege der Vorsehung sind, so war es doch in Gottes Rat beschlossen, dass dieser unser Volk wiederum auf das Demütigenste unter Napoleons Joch bringende Krieg, schließlich zu unserer Befreiung von französischer Zwangsherrschaft führen sollte, durch herrliche Siege.

General Bülow ging nach Königsberg, wo vorher Yorck kommandiert hatte, der nun mit einem preußischen Kontingent unter Marschall Macdonald zur KurlandArmee nach Russland ging. Unter französischer Besatzung und Oberkommando war es für Bülow nicht ganz leicht, sich zu behaupten. Beim Durchmarsch der Grande Armee befahl Napoleon den preußischen General v. Bülow an seine Mittagstafel und stellte ihn seinen Generälen und Marschällen mit den Worten vor: "Un vrai general!" Der Kaiser wusste sehr wohl, warum er das zu seinen Herrn sagte, ohne allerdings zu ahnen, dass dieser (wirkliche) General wesentlich dazu beitrug, den Eroberer nach St. Helena zu verbannen. Übrigens hatte Napoleon auch in seinen Erinnerungen lobende Worte für Bülow als Soldat gefunden.

Die Durchmärsche zur russischen Grenze waren recht lebhaft gewesen. Die Feindseligkeiten begannen, doch es kam zu nichts Entscheidendem, da die Russen sich immer weiter zurückzogen. Das drückte die Hoffnung auf Preußens Befreiung ungemein nieder, während die französischen Zeitungen einen übermütigen Ton annahmen. Doch gerade dieses Vorrücken führte schließlich den Sturz der französischen Armee herbei.

Im September fand nun das in der Geschichte beispiellose Ereignis des Brandes von Moskau statt, in welches Napoleon als Sieger eingezogen war. Gleichwohl hielt derselbe sich bis Dezember in der brennenden Stadt auf. Im Laufe dieses Winters, bei monatelang 2530 Grad Kälte ward die französische Hauptarmee vernichtet. Der Anblick dieser Jammergestalten, welche von dem Übergang über die Beresina mit nacktem Leben davon gekommen waren, mit erfrorenen Gliedern, von Hunger und Krankheit abgezehrt, war doch ein Herzzereissender. Die größten Franzosenhasser schreckten vor diesem Gottesgericht zurück, welches Unschuldige und Schuldige schonungslos traf. Es wurden überall Nahrungsmittel und Kleidung bereit gehalten. Leider schleppten sie das bösartige



»Diesseits Berlin sollen unsere Gebeine bleichen, nicht jenseits der Spree!«

General von Bülow

Lazarettfieber ein, von welchem ganze Familien das Opfer wurden.

Die Niederlage Napoleons im Russlandfeldzug von 1812 - und hier insbesondere für die Hauptarmee - war nicht in erster Linie auf den Brand von Moskau und den harten Winter zurück zu führen, wie

vielfach als militärische Begründung angegeben wird, sondern diese führten schließlich zur Katastrophe. Die militärische Niederlage war bereits mit dem Pyrrussieg von Borodini vorgeplant. Napoleon war zwar Sieger auf dem Schlachtfeld, aber seine Armee hatte entsetzliche Verluste, die nicht mehr ergänzt werden konnte. Seine Kavallerie bestand praktisch kaum noch. Da die Pferde wegen der Unverträglichkeit, besonders wegen des Nassfutters massenhaft krepiereten. Um Geschütze und Bagage mobil zu halten, mussten die Kavalleriepferde eingesetzt werden. Schließlich wartete Napoleon mehr als acht Wochen auf ein Friedensangebot des Zaren - vergeblich! Als er endlich den Rückzug antrat, war der russische Winter bereits voll ins Land gezogen. Der russische General Kutusow verstand es nun meisterhaft, die Hauptarmee unter ständigem Feindkontakt auf dem Weg zurück zu drängen, auf dem sie gekommen war. Dem Land der verbrannten Erde. Die Unterkünfte waren meist zerstört oder wurden von den Kosacken abgebrannt und das Land war kahl gefressen.

Daher sind des Korsen Ausspruch in Dresden, gegenüber dem österreichischen Staatskanzler Metternich, als es im Frühsommer 1813 darum ging, ob Österreich neutral bleibt oder sich der Allianz von Preußen und Russen anschließt, heute nahezu unerträglich in ihrer Menschenverachtung: "Ich bin Soldat, was scheren mich schon 1 Million Toter. Der Feldzug nach Moskau hat mich 300.000 gekostet. Die Franzosen können zufrieden mit mir sein, es gab nur 30.000 tote Franzosen. Die anderen waren Deutsche, Italiener, Polen. Wenn ich stürzen sollte, begrabe ich Europa unter den Trümmern meines Thrones!"

Ende Dezember hatte Yorck seine berühmte Konvention geschlossen. Auf eigene Gefahr und Entschluss hatte er dem Marschall Macdonald den Gehorsam aufgekündigt und stand nun der Genehmigung des Königs gewärtig, in peinlicher Lage da. Endlich schien das Land bis zur Oder, die Festungen ausgenommen, von den Franzosen geräumt zu sein. Im Februar kam General Bülow wieder in Stargard an und begann hier ein Korps zu bilden. Angeblich um es den anrückenden Russen entgegen zu stellen. Viele junge Leute meldeten sich freiwillig zum Eintritt ins Militär. Der Enthusiasmus durfte sich aber nicht äußerlich kund tun. Er blühte unsichtbar, des Augenblickes gewärtig, in hellen

238

.-.- Seite 239*

Flammen auszubrechen. Im März rückte Bülow an die Oder vor und nahm sein Hauptquartier in Schwedt und von dort nach Berlin. Schließlich nach erfolgter &iegserklärung besiegte Bülow mit seinem neuen Korps am 4.6. die Franzosen bei Luckau und rettete die preußische Hauptstadt erstmals. Von der begeisterten Stimmung jener Zeit macht man sich heute keine Vorstellung. Mit Freudigkeit wurden die größten Opfer gebracht. Bei der großen Not war es oft nur ein silberner Löffel oder ein Fingerhut oder ein wertes letztes Schmuckstück, ja selbst teure Trauringe wurden für die heilige Sache hingegeben. Ein armes Fräulein von Schmettow ließ ihr wunderschönes blondes Haar abschneiden und ein reicher Bankier bezahlte diesen seltenen Schmuck mit großer Freigebigkeit. Königliche Prinzessinnen strickten Socken für die Soldaten. Charpie für die Lazarette anfertigen, gehörte zum guten Ton.

Für den Herbstfeldzug wurde Bülow mit seinem Korps (III. Preuß.) des Kronprinzen von Schweden Befehl unterstellt. Eine schwere

Prüfung für Bülow, die er aber glänzend bestand. Unser König selbst hatte Bülow ermahnt, ein gutes Verhältnis mit dem Kronprinzen aufrecht zu erhalten. Der ehemalige französische Marschall Bernadotte war durch Adoption des alten kinderlosen Königs von Schweden zum Kronprinzen des Landes ernannt. Bald jedoch sollte dieser eitle und selbstgefällige Franzose zeigen, wie wenig er ein Herz für die deutsche Sache hatte. In ihm lebte wohl nur der Gedanke, seine Landsleute zu schonen, sich den Rückzugsweg vor den Schlägen seines ehemaligen Meisters nach Pommern offen zu halten. Und evt. Nach Napoleons Sturz einen Platz auf dem erledigten Thron Frankreichs zu finden. Und was sagte Napoleon in seinen Memoiren zu seinem ehemaligen Marschall: "Bei Jena 1806 hat er völlig versagt, machte nur Parademanöver und gab keinen Schuss ab. Er hat niemals eine Schlacht gewonnen oder ein wichtiges Kommando

unter dem Kaiser gehabt. Sein Ruf, den er sich gemacht hat, beruht auf seiner gascognischen Ruhmredigkeit und sein einziger Anspruch auf so hohe Gunstbezeugungen, wie Marschall und Fürst

von Pontecorvo war nur seine Heirat mit Desiree, der Schwägerin von Joseph Bonaparte, des Königs von Neapel und Bruder des Kaisers."

Wenige Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes kam nun endlich die langersehnte Erklärung Österreichs von seinem Beitritt zur Allianz. Es war ein schöner Sommerabend, als alle in Berlin anwesenden Offiziere unter Begleitung mehrerer Musikkorps vor dem Palais des österreichischen Gesandten Ecke Wilhelmstraße dem neuen Alliierten ein



donnerndes Lebehoch brachten. Dann zog der ganze Zug in den Vorhof unseres Palais und brachten Bülow'n ein Vivat.

Am 17. August verließ Bülow Berlin. Eine Schlacht stand bevor. Die Generalin, welche die Gefahr nicht so nahe glaubte, wollte ihren Mann durch ihren Besuch überraschen. Sie nahm einen Mietwagen und auch die Kinder begleiteten uns, um den zärtlichen Vater zu überraschen. Ein großer Kirschkuchen wurde auch gebacken. In der freudigen Hoffnung, sehr willkommen zu sein, legten wir die 4 Meilen nach Saarmund am 21.8. zurück. Vor dem dortigen Amtshaus war ein reges militärisches Leben. Reitende Ordonnanzen kamen und gingen, Offiziere kamen über den Hof. Gesattelte Pferde wurden umhergeführt. Als aber der General sich zeigte, schlug er die Hände zusammen und rief halb ärgerlich, halb traurig aus: "Wo kommt ihr her? General Oppen hat sich bereits mit der Vorhut der Franzosen eingelassen. Ihr müsst augenblicklich nach Berlin zurück!" Es war eine bittere Enttäuschung für uns. Nachdem wir uns etwas ausgeruht hatten - die Bülow war in mütterlicher Hoffnung - fuhren wir nachts eskortiert von Kavalleristen nach Berlin zurück und kamen totmüde nach Sonnenaufgang dort an.

Am Sonntag den 22.8. goss es in Strömen. Man hörte in der Ferne Kanonendonner. Die Bevölkerung war in fortwährender Angst, denn der Feind war nur noch 3 Meilen entfernt. (Die Damen wohnten im Palais der Fürstin Radziwill, einer Hohenzollemprinzessin. Nichte Friedrich des Großen und Schwester des bei Saalfeld 1806 gefallenen Prinzen Louis Ferdinand.)

Bemadotte, der &onprinz von Schweden hatte nachmittags einen &iegsrat gehalten. Da er glaubte, Napoleon selbst mit überlegener Kriegsmacht vor sich zu haben, wollte er eine Schlacht nördlich von Berlin wagen und die Stadt mithin dem Feinde preiszugeben. Denn, was ist schon Berlin, eine Stadt, wie er sagte. Hiergegen trat nun Bülow energisch auf. "Die Hauptstadt Preußens sei einem Preußen mehr als der &onprinz meine und er werde vor Berlin mit den Waffen in der Hand fallen." Im Wegreiten meinte Bülow zu seiner Begleitung, u.a. seinem Generalstabschef Oberst v. Boyen, dem späteren Feldmarschall: "Den Kerl habe ich weg, das ist nicht unser Mann. Mich bekommt er mutwillig nicht über seine Brücke bei Moabit. Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts!"

(Letztere Worte sind eingemeißelt auf dem Denkmalsturm mitten in Großbeeren. Wieder zu besteigen, indem man einen Eindruck bekommt, wie dicht vor Berlin die Schlacht stattfand. (Bild S. 240)

Zu Beginn der Schlacht kam der Rückzugsbefehl des &onprinzen an Bülow. Jedoch dieser

antwortete: "Melden Sie seiner Königlichen Hoheit, dass ich mich auf dem Marsch befinde. Großbeeren im Sturm zu nehmen. Vor uns liegt die Entscheidung!" (Wiederum wohl ei

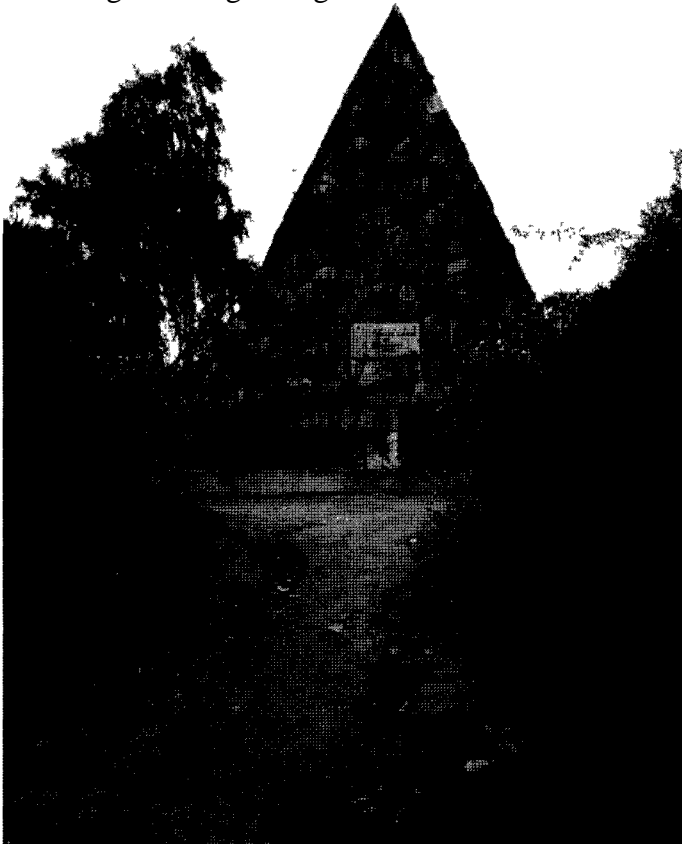
239

- - Seite 240*

ner der vielen Fälle von angeblichen preußischem "Kadavergehorsam", von welchem heute so viele faseln. Schließlich wurde nach schweren Kämpfen der Feind bei strömendem Regen besiegt.) Im Laufe dieses an Ruhm reichen Tages kam mehrere Male eine reitende Ordonnanz zu uns. Schon am Morgen bestimmt Bülow, dass seine Frau, wenn eine unglückliche Wende eintreten sollte, sie auf seine Weisung, aber nicht eher, Berlin verlassen sollte, um sich nach Schwedt zu begeben. Postpferde und Postillon waren jedes Winkes gewärtig. Der Regen floss in Strömen. Dazwischen ward der Kanonendonner wieder stärker. Unsere Angst unbeschreiblich groß. Als ich auf den Balkon trat, um die Wagen der Verwundeten zu betrachten, die vom Potsdamer Tor her die Wilhelmstraße heraufkamen, da kam ganz langsam eine verschlossene Kutsche des Weges daher. Ich erschrak heftig und rief laut:

"Mein Gott, wer ist denn in dem Wagen?"

Auf meinen wiederholten Ruf öffnete sich eins der Wagenfenster, ein geisterbleiches Gesicht kam zum Vorschein und eine zitternde Stimme ließ die Worte hören: "Ach Gott, ich bin es ja gnädiges Fräulein." Es war Herr Schultze, der Koch des Generals, er hatte den Küchenwagen zurückgeleitet und seine anmutige Person in der Kutsche untergebracht. - Nach dem Frieden von 1814 erhielt der Kammerdiener des Generals, welcher in jeder Gefahr freiwillig seinem Herrn gefolgt war und ihn mit Wäsche, Speise und Wein versorgt hatte, als Auszeichnung die Medaille für Kombattanten. Da kam der Koch ganz zutraulich zu mir, mich bei Bülow dafür zu verwenden, ob ihm nicht auch so eine Medaille zu Teil werden könnte? Als ich ihm offen sagte, dass ihm wohl eine solche Auszeichnung nicht zukäme und er solle doch mal an Großbeeren denken, sagte Herr Schuitz in aller Naivität: "Ach Gott, gnädiges Fräulein, ich habe doch auch so große Angst ausgestanden."



Die Kanonade wurde nun immer stärker, die großen &istalleuchter im Saale zitterten klirrend. Der eigentliche blutige Kampf hatte um 17 Uhr begonnen, um 20 Uhr war die Schlacht durch die preußischen Truppen gewonnen. Ihrer Tapferkeit und Bülows Entschlossenheit war der Sieg zu verdanken. Und Bülows Auflehnung gegen des Zögern und den üblen Willen des &onprinzen und

dem glänzendem Feldherrntalent, welches Bülow hier vollständig und auf das Glänzendste entfaltete.

Am Morgen des 24. August war Berlin Jubel. Bülow hatte die eroberten Geschütze und die Gefangenen in die Stadt geleiten lassen. Nach diesem Schauspiel eilte die Menge auf das Schlachtfeld, mit Wagen, Lebensmittel und Getränken, welche die beglückten Bürger den Truppen zuführten. Die Verwundeten wurden in Lazarette und private Häuser gebracht.

In den Becher der Freude sollten auch einige bittere Tropfen fallen. Der Magistrat von Berlin schickte zum Ausdruck höchster Dankbarkeit eine Deputation. Diese gingen an Bülows Tür vorbei, um ihre Huldigung und Dankbarkeit und Errettung aus großer Gefahr dem Kronprinzen von Schweden auszusprechen. Voller Lügen waren auch die in französischer Sprache abgefassten Bulletins, erdichtet zu seinen Gunsten. Eine Gegendarstellung Bülows in den Gazetten wurde durch den Fürsten Wittgenstein untersagt. - Jedoch nicht weniger niederdrückend war es für alle Preußen, die an der Schlacht teilgenommen hatten, dass für den Sieg von Großbeeren Bernadotte das Großkreuz zum Eisernen &euz erhielt. Bülow aber nur das Eichenlaub zum Pourlemerite. Den Orden selbst hatte er sich schon als Hauptmann für die Rückeroberung der Festung Mainz, gemeinsam mit dem Prinzen Louis Ferdinand, 1793 geholt. Verbittert sprach Bülow nach dieser Zurücksetzung die Worte aus: "Unter dem Großen König wäre man für eine gewonnene Schlacht Feldmarschall geworden."